

Heute ist Sonnabend, der 28. Juli. Wir sitzen am Ende des Kings Canyon vor den steilen Felswänden der Sierra Nevada (in Kalifornien) auf einem Campingplatz. Ich beginne mit dem 6. Teil meines Berichtes.

Nachdem wir den Zion NP verlassen hatten, sind wir in die Nähe der Stadt Page ganz im Norden von Arizona gefahren. Ziel war die Glenn Canyon Recreation Area. Hier hat man durch einen Staudamm einen Canyon geflutet, wodurch ein weitverzweigter, teilweise recht tiefer Stausee, der Lake Powell, entstanden ist. Wir haben zuerst den Staudamm selbst besucht, auf die Exkursion in die Staumauer aber verzichtet. Nach 9/11/2001 sind hier scharfe Sicherheitskontrollen, wie auf Flughäfen. Rucksäcke und Bauchtaschen sind nicht erlaubt, Shenja sollte ihre Teeflasche zum Auto zurückbringen (es sind nur farblose Flüssigkeiten erlaubt). Sie hat den Tee demonstrativ vor den Augen des Wachmanns ausgetrunken.



Der ab 1950 errichtete Staudamm. Hinter ihm beginnt das größte Wassersportdorado der USA. Der weiße Streifen verdeutlicht, wie hoch der Wasserstand schon mal war.



Die Straßenbrücke hinter der Staumauer, unten die Fortsetzung des Colorado als Abfluss aus dem Lake Powell.



Das ist am Lake Powell in einem Seitenarm. Wir standen hier zwei Tage zum Baden (wegen der Hitze). Abends gab es Sandstürme. Danach knirschte es bei uns am Mobil überall: wenn man einen Teller auf dem Tisch bewegte, die Scheiben hochkurbelte, ... In einigen Fugen des Aufbaues ist der rote Sand noch heute zu erkennen (obwohl es später, im Monument Valley, mal geregnet hat). Es waren an dem Wochenende Massen an Leuten am Stausee. Alle hatten Motorboote mit. Ich war der Einzige, der weiter raus schwamm. Am Anfang kamen sie mit Booten zu mir und fragten, ob alles o.k. ist. Später hatten sie sich an den einsamen Schwimmer gewöhnt. Die Amerikaner gingen höchstens mal zur Abkühlung bis zum Bauchnabel ins Wasser. Ansonsten sausten sie mit lautem Getöse (bis hin zum Röhren) mit ihren Booten übers Wasser. Ich hatte das Gefühl, dass das Wasser nach Benzin schmeckt. Aber es war sehr klar. Die Stadt Page ist erst mit dem Bau des Staudammes entstanden. Eine Besonderheit fiel uns auf: Es gibt eine Straße, in der alle Glaubensrichtungen ihre Kirche haben (ich habe über 10 gezählt), eine neben der anderen, nur Kirchen in dieser Straße.

Unser Weg führte uns dann zum Monument Valley im Osten von Arizona, direkt an der Grenze zu Utah. Auf dem Weg dahin stoppten wir zu einem Fußmarsch zum interessanten Horseshoes (=Hufeisen) des Colorado (hinter dem Staudamm des Lake Powell), das eine Schleife des Flusses ist, die man von weit oben betrachten kann.





Flussschleife des Colorado (weiter nach vorn an den Abgrund habe ich mich nicht getraut, weshalb in der Mitte ein Stück des Flusses nicht auf dem Bild ist).

Wir stoppten auch noch an den Antelope(=Antilope)-Canyons, die in den Abendstunden sehr farbenfreudig schillern sollen. An der Einfahrt kehrten wir aber gleich wieder um, weil unsere Uhren 16.45 Uhr anzeigten und am Tor stand, dass sie 17.00 Uhr schließen (man muss eine Führung im Jeep kaufen, die von den Navajo-Indianern ausgeführt wird – den Navajo gehört die gesamte Umgegend). Erst Tage später merkten wir (siehe unten), dass es erst 15.45 Uhr war, denn in Arizona gilt die Pazifik-Zeit (9 Stunden Differenz zur deutschen Zeit).

Spät am Abend erreichten wir das Monument Valley im Osten Arizonas, unmittelbar an der Grenze zu Utah. Das Tal wird von den Navajo-Indianern verwaltet. Da war nicht alles so gut organisiert wie in den NP's. Wir sind, z.B. zwei Nächte auf dem Campground geblieben, obwohl wir nur für eine Nacht bezahlt hatten. Niemand hat es reklamiert.



Mittens, Merrick und Elephant Butte, wie wir sie auf unserer Fußwanderung durch das Tal sahen. Wir waren an dem Tag mit einer holländischen Familie allein zu Fuß unterwegs im Tal. Die anderen ließen sich auf den Sandwegen von den Indianern fahren bzw. trauten es ihrem eigenen Auto zu, sich durchs Tal zu bewegen.





Shenja vor dem Motiv, das man häufig in Büchern sieht.



Elephant Butte noch mal für sich allein.



Am Abend regnete es. Den Regenbogen habe ich noch so einigermaßen aufs Bild bannen können, aber bei den Blitzen ist mir das nicht gelungen.



So ging die Sonne über dem Monument Valley unter.

Anschließend sind wir zum Grand Canyon im Nordwesten von Arizona gefahren. Dieser Canyon ist so breit und tief, dass man ihn sowohl vom Nordrand als auch vom Südrand aus besichtigen kann. Man kann ihn auch durchqueren (üblicher Weise vom Südrand zum Nordrand), aber dazu braucht man für die etwa 15 km Fußmarsch bei durchschnittlich 13% Gefälle bzw. Steigung wenigstens zwei Tage und es wird davor gewarnt, das zu tun. Grund sind die große Hitze auf dem Grund des Canyon (bis 50 Grad Celsius) und die zu überwindenden Höhenunterschiede (1300m runter, 1300m hoch). Die Ranger zeigen Bilder, wie junge, kräftige Burschen sich überschätzen, loslaufen und nach einiger Zeit von der Hitze an Erbrechen zu leiden beginnen, entkräften und mit Helikoptern für teures Geld aus dem Tal geholt werden müssen (pro Jahr etwa 150 solcher Fälle). Auf dem Grund fließt der Colorado, aber man kann ihn nur an wenigen Stellen von oben erkennen.

Wir haben den touristisch stark frequentierten, aber gut erschlossenen Südrand des Canyons besucht.





Ein Modell des mehrere 100 km langen Canyons. Touristisch erschlossen ist nur der östliche Teil.

Im westlichen Teil haben die Indianer (ihnen gehört das Land) mit deutscher Unterstützung eine neue Attraktion geschaffen (im März 2007 eröffnet), den Skywalk. Man läuft auf einem Hufeisen mit durchsichtigem Fußboden waagrecht über dem Canyon, unter sich über 1000m nur Luft. Ich habe aber fast keine Hinweise darauf (weder auf der Autobahn noch in den Materialien über den Canyon gefunden – an einer Säule im Visitor Center klebte ein Computerausdruck mit dem Hinweis, dass der Skywalk nicht im touristisch erschlossenen Teil des NP liegt, sondern einige 100 Meilen weiter westlich). Nachdem ich erfuhr, dass ein Besuch sehr teuer ist, weil man ein ganzes Paket von Diensten erwerben muss, um den Skywalk zu betreten, haben wir verzichtet.



Am sogen. Mather-Aussichtspunkt des Süd-Rims (=Rand). Die roten Felsformationen gehören zum Canyon.



Blick in den Canyon. Im mittleren Teil des rechten Bildrandes ist ein Stück Colorado-Fluss zu sehen. Ich habe es im nächsten Bild mit Teleobjektiv herangeholt.





Blick über den Canyon vom Süd-Rim zum Nord-Rim entlang eines wasserleeren Quercanyons, der zum Nord-Rim führt (das Grün im vorderen Teil des Quercanyons ist Vegetation, kein Wasser)



Im westlichen Teil des touristisch erschlossenen Abschnittes kann man mal ein größeres Stück Colorado sehen. Der Dunst über dem Canyon ist typisch. Am zweiten Tag unseres Aufenthaltes war er so dicht, dass ich auf Aufnahmen verzichtet habe.

Nach langer Fahrt durch eine Wüste im Nordteil Arizonas erreichten wir unmittelbar an der Grenze zu Nevada den Lake Mead, der in den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts durch den Bau des Hoover-Dams entstanden ist. In den USA wird er als ein Objekt des nationalen Stolzes angesehen (vgl. nächste Tafel)





Nach 9/11/2001 traten deshalb hier besondere Sicherheitsmaßnahmen in Kraft. Schon auf der Zufahrtsstraße zum Staudamm wurde unser Mobil von zwei Uniformierten innen und außen (die Fächer öffnen, Kisten öffnen) überprüft (es wurden alle Fahrzeuge angehalten). Diesmal sind wir in den Staudamm hinabgestiegen.





Der Verkehr zwischen Arizona und Nevada läuft noch über die Staumauer, es wird aber bald eine Straßenbrücke fertig sein. Im Zentrum die Staumauer und die 4 Wasserentnahmetürme. Erst hier merkten wir, dass wir seit Tagen mit der falschen Uhrzeit leben (siehe oben): Die große Uhr an einem der Wasserentnahmetürme zeigte Arizona-Zeit an. Erst da wurden wir stutzig.



Blick von der Staumauer in den Lake Mead. Der weiße Streifen verdeutlicht, wie stark der Wasserspiegel gesunken ist. Daran dürfte die Verschwendungssucht in Las Vegas schuld sein. Die weißen Punkte sind Boote, sie dürfen bis zur roten Kette.



So sieht der Colorado hinter dem Staudamm aus. Man beachte die Tiefe des Canyons.





Im Turbinensaal darf fotografiert werden.

Um Baden zu gehen, fuhren wir zu einem Campingplatz am Lake Mead. Nach den Karten meines Navigationssystems lag er am Stausee. Als wir hinkamen, war er (der Cpl.) leer. Grund: Weit und breit kein Wasser mehr vorhanden. Da sind wir auf einen anderen Campingplatz, der gleich hinter der Staumauer ist, gefahren. Dort waren wir dann Baden, mussten aber ca. 500m abwärts laufen, um ans Wasser zu kommen. Und das, obwohl das Wasser mal bis an den Campingplatz reichte (darauf deuten noch Ablagerungswälle hin). Das Wasser

war aber nicht gerade sauber und der Grund sehr schlammig.



Blick auf den Lake Mead. Die Inseln waren mal unter Wasser (vgl. hellen Streifen am gegenüberliegenden Ufer).

Mit dem Lake Mead betraten wir den Staat Nevada. Diesmal habe ich Shenjas Wunsch nach dem Besuch einer größeren Stadt nachgegeben und wir sind nach Las Vegas gefahren. Um auch wirklich die Spielhöllen und sonstigen Unterhaltungseinrichtungen besuchen zu können, haben wir in den sauren Apfel gebissen und den einzigen Campingplatz im Stadtgebiet angefahren. Das bedeutet 105 Dollar Campinggebühr für zwei Nächte. Dabei sind schon 10 % Rabatt berücksichtigt, die ich als ADAC-Mitglied bekomme. Um auf diesen Betrag zu kommen, musste ich auf Strom- und Wasseranschluss verzichten (mit dem wären es 180 Dollar für zwei Nächte). Aber Duschen und Swimming-Pool durften wir benutzen. In Moab haben wir für die gleiche Leistung 20 Dollar für eine Nacht bezahlt.

Schon die breiten Straßen auf der Stadtzufahrt, die Qualität der Häuser an ihnen sowie das System der Überführungen und der Verkehrsleitung zeigten, dass hier eine ganz andere Welt ist, als wir sie in der letzten Zeit in den Staaten Wyoming, Colorado, Dakota, Utah, Arizona und Nevada gesehen hatten.



Blick vom Campingplatz auf Hotelbauten (an vielen Stellen entstehen immer noch neue).

An zwei Tagen waren wir in den Abendstunden auf dem Strip (so heißt die Flaniermeile mit den Attraktionen, Hotels, Casinos) zusammen mit vielen Anderen spazieren.





Natürlich waren wir in einer Spielhölle. Hier Harrahs, vorn die Casinos, hinten die Hotelbauten. Es ist angenehm innen, schon wegen der Klimaanlage. Auch abends fällt ja das Thermometer draußen nicht unter 36 Grad Celsius.



Man kann alles Spielen. Hier Leute an den einarmigen Banditen. Ich habe eine in Deutsch geschriebene Broschüre mitgenommen, in der alle Spiele erklärt sind.





Andere Leute spielen Roulette. Wir haben keinen Einsatz gewagt.





Europa wird kopiert. Hier der Eiffelturm. An anderer Stelle sind es die Pyramiden mit Sphinxen.



Hier Venedig.



Uns schien das alles (wie es der Name des Hotels im Hintergrund sagt) eine Mirage zu sein. Das ist ja alles mitten in der Wüste entstanden. Gar nicht so weit weg sind die unterirdischen Anlagen zum Testen von Atombomben.



Vor dem Treasure Island (=Schatzinsel) ist ein riesiger künstlicher See geschaffen worden. Mehrmals am Tage erliegt hier die Besatzung einer Karavelle den Gesängen der lautstarken Sirenen. Nach viel Geballer geht das Schiff schließlich unter und die Seeleute springen von Bord, schwimmen zu den Sirenen und werden von ihnen in ihre Gemächer gezogen. Wir haben das Spektakel einmal verfolgt. Die Karavelle taucht am Ende wieder aus dem Wasser auf.





Im Caesar- Shopping Center haben die berühmten Firmen der Welt ihre Filiale. Hier die Eingangshalle. Die Rolltreppen verlaufen im Bogen (vgl. links).



Der Stratosphere –Tower. Um die rote Nadel an der Spitze bewegt sich außen ein Fahrstuhl, in dem man wie bei einem Bungee-Gummiseil hoch und runter geschleudert wird.

Wir waren nicht traurig, als wir Las Vegas in Richtung Kalifornien verließen.

Zum Abschluss noch ein paar Sätze zu unserem alltäglichen Leben.

Wir haben schon das zweite Mal den Waschautomaten auf dem Campingplatz benutzt. Diesmal ist uns ein Malheur passiert. Shenja weist mich ein und ohne Nachzudenken habe ich die Wäsche mit dem Waschpulver reingeworfen und den Automaten gestartet. Am Ende wunderte ich mich, dass die Wäsche ganz heiß ist und das Waschpulver in Körnerform noch vorhanden ist. Es war nicht der Waschautomat, sondern der Trockner.

Wir haben Brot gebacken. Es schmeckte wie zu Hause. Das können wir aber nicht so oft machen, denn dazu benötigen wir eine externe Stromquelle. 600 Watt im Verlaufe von 3 Stunden geben unsere Batterien und Spannungswandler nicht her. Manchmal erwischen wir einen Wal Mart, der French Bred (Baguette) selbst bäckt. Das befriedigt unsere Vorstellungen von Brot durchaus. Ich habe ja vermutlich schon mal geschrieben, dass es sonst nur sliced bred (Toastbrot) gibt. Wir lieben diese Watte im Mund nicht.

Shenja hat mir die Haare geschnitten. Mit viel Geduld ist es mir diesmal gelungen(im Gegensatz zum Spanienaufenthalt von vor 2 Jahren), sie zu bewegen, dass sie neben der elektr. Haarschneidemaschine noch einen Kamm benutzt, um die Haare etwas anzuheben. Damals führte das dazu, dass sie die Maschine immer am Kopf anlehnte, wodurch so eine Art Igel mit Haarlänge nahe bei Null entstand. Diesmal ist ihr das nur einmal passiert – oben mitten auf der Kopfplatte. Aber da haben ja viele Männer im Alter keine Haare mehr. Inzwischen beginnt es da schon wieder zuzuwachsen. Das nächste Mal werde ich einen Frisör aufsuchen.

Da ich ständig Sonnenbrille trage, störte es mich bald, dass die Haare der Augenbrauen an der Brille anliegen. Offensichtlich sind sie zu lang, beschloss ich und nahm den Rasierapparat (in der Position zum Beschneiden der Haare). Alles ging so schnell, dass wie im Fluge die Augenbraue weg war. Aus Symmetriegründen habe ich dann die Operation über dem anderen Auge wiederholt. Offensichtlich wäre auch hier ein Kamm zum Anheben der Augenbrauen sinnvoll gewesen.

Die mitgenommene elektrische Kaffeemaschine haben wir noch nicht benutzt. Mit Gas und löslichem Kaffee geht es schneller.

Wir sind inzwischen über 11 000 km in den USA gefahren. Noch ist das Auto o.k. (57 000 ist der Kilometerstand). In unseren Finanzausgaben hat sich das stationäre Regime eingestellt. Wir geben im Monat etwa 1300 bis 1400 Dollar (im Wesentlichen für Diesel, Campinggebühren und Lebensmittel) aus. Das sind knapp über 1000 Euro. Lebensmittel sind hier merklich teurer als in Deutschland. Die Einmalausgaben für Flugtickets, Autoverschiffung,

Versicherungen usw. sind da natürlich nicht einbezogen und liegen bei der Gesamtreise bei etwa 8000 Euro (einschl. Rückverschiffung des Mobils). Zum Schluss noch eine Beobachtung. Wenn man über die einsamen Interstates (=Fernstraßen) des Westens fährt, registriert man den Namen jeder Straße, zu der eine Ausfahrt führt. In Nevada hatte solch eine Straße den Namen Zzyzx Road. Es war in einem Indianergebiet. Das wär's für heute. Klaus